

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreizehnpaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion M. Berger doselbst.

No. 73.

Dienstag, den 11. September

1894.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Königliche Amtshauptmannschaft zu Meißen auf Grund von § 105 b Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung vom 1. Juni 1891 an den beiden Kirchweihfestsonntagen

den 16. und 23. dieses Monats

den Betrieb des **Handelsgewerbes** in der Stadt wie auf der Schiffsweide auf 10 Stunden, von Vormittags 10 Uhr bis Abends 8 Uhr, freigegeben hat.
Wilsdruff, am 10. September 1894.

Der Bürgermeister.
Sicker.

Donnerstag, den 13. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 10. September 1894.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Vorsitz.

Holzversteigerung auf Spechtshausener Staatsforstrevier.

Im Gasthose zu Spechtshausen sollen

Montag, den 17. September 1894 von vormittags 9 Uhr an

folgende **Nutz- und Brennholz**, als:

842 weiche Stämme, 254 weiche Klotzer, 2234 fichtne Schleißbölzer, 150 fichtne Weimpfähle, 2 Rm. fichtne Rumpfscheite, 14 Rm. fichtne Rumpfnüppel, 7 Rm. harte und 84 Rm. weiche Brennweite, 2 Rm. harte und 313 Rm. w. Brennknüppel, 5 Rm. harte Fackeln, 15 Rm. harte und 386 1/2 Rm. weiche Aeste versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schonplätzen der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 8. September 1894.

Glemming.

Wolfframm.

Tagesgeschichte.

Bei Gelegenheit der großen Kaisermandorle hielt der Kaiser bei der Galatafel in Königsberg folgende bemerkenswerthe Ansprache: „Ich begrüße Sie, Meine Herren, in diesem alterwürdigen Schlosse als die Vertreter dieser Mir so theueren Provinz und heiße Sie von Herzen willkommen. Der Empfang in der alten Krönungsstadt Königsberg, den Ihre Bevölkerung uns bereitet hat, ist Ihrer Majestät und Mir zu Herzen gegangen, und danken wir Ihnen aus Innigkeit dafür. Es sind nunmehr vier Jahre verflossen, seitdem Ich mit Ihnen bei dem Mir von der Provinz gebotenen Male vereint war. Ich betonte damals, daß die Provinz Ostpreußen als eine hauptsächlich landwirtschaftlich treibende vor allen Dingen einen leistungsfähigen Bauernstand erhalten und erhalten müsse, und daß sie als solche die Stütze und Stütze Meiner Monarchie sei. Es wird daher Mein stetes Bestreben sein, für das Wohl und die wirtschaftliche Hebung Ostpreußens angelegentlich zu sorgen. In den vier verfloßenen Jahren haben schwere Sorgen den Landwirt bedrückt, und es will Mir scheinen, als ob unter diesem Einfluß Zweifel aufgestiegen seien an Meinen Versprechungen, ob sie auch wohl gehalten werden könnten. Ja, Ich habe sogar tiefbekümmerten Herzens bemerken müssen, daß aus den Mir nachstehenden Kreisen des Adels Meine besten Absichten mißverstanden, zum Theil bekämpft worden sind, ja, sogar das Wort Opposition hat man Mich vernommen lassen. Meine Herren! Eine Opposition preussischer Adliger gegen ihren König ist ein Unding, sie hat nur dann eine Berechtigung, wenn sie den König an ihrer Spitze weiß, das lehrt schon die Geschichte unseres Hauses. Wie oft haben Meine Vorfahren Treueleiden eines einzelnen Standes zum Wohle des Ganzen gegenüberbetreten müssen. Der Nachfolger dessen, der aus eigenem Recht souveräner Herzog in Preußen wurde, wird dieselben Bahnen wandeln, wie sein großer Ahne; und wie einst der erste König „ex me mea nata corona“ sagte, und sein großer Sohn seine Autorität als einen rocher de bronze stabilisierte, so vertritt auch Ich gleich Meinem kaiserlichen Großvater das Königthum aus Gottes Gnaden. Meine Herren, was Sie bedrückt, empfinde auch Ich, denn Ich bin der größte Grundbesitzer in unserem Staate und Ich weiß sehr wohl, daß wir durch schwere Zeiten gehen. Täglich ist mein Sinn darauf gerichtet, Ihnen zu helfen, Sie müssen Mich dabei unterstützen, nicht durch Värm, nicht durch Mittel der von Ihnen mit Recht so oft bekämpften gemäßigten Oppositionsparteien, nein, in vertrauensvoller Aussprache zu Ihrem Souverän. Meine Thür ist allezeit einem jeden Meiner Unterthanen offen und willig leide Ich ihm Gehör. Da sei fortan ihr Weg und als ausgelöst betrachte Ich alles, was geschah! Um Mich aber zu vergewissern, ob wirklich Ich Meinen Versprechungen

nachkommen sei und die Fürsorge, die Ich der Provinz einst versprach, in der Weise ausgeführt worden ist, wie Ich es wünschte, habe Ich zusammenstellen lassen, was für die Provinz unter Meiner Regierung bisher geschehen. Es sind seit der Zeit, als Ich zu Ihnen sprach, für Eisenbahnen, zum Erlaß von Darlehen an Reich- und Meliorationsverbände, für Weichselregulierung und Seelkanal für Ostpreußen 85000000 Mark und für Westpreußen 24 1/2 Millionen Mark aus allgemeinen Staatsmitteln aufgewendet worden, zusammen 110 Millionen. Mein Wort habe Ich gehalten. Aber noch mehr. Ich werde fortfahren, in stetem Bemühen für dieses Land zu sorgen, und der nächsthörige Etat wird bereits neue Beweise Meiner landesväterlichen Fürsorge bringen. Meine Herren, sehen wir doch den Druck, der auf uns lastet, und die Zeiten, durch die wir schreiten müssen, von dem christlichen Standpunkte an, in dem wir erziehen und aufgewachsen sind, als eine uns von Gott auferlegte Prüfung. Halten wir still, ertragen wir sie in christlicher Duldsamkeit, in fester Entschlossenheit und in der Hoffnung auf bessere Zeiten, nach unserem alten Grundsatze: Noblesse oblige! Eine erhebende Feier hat sich vorgestern vor unseren Augen abgespielt; vor uns steht die Statue Kaiser Wilhelms I., das Reichsschwert erhoben in der Rechten, das Symbol von Recht und Ordnung. Es mahnt uns alle an andere Pflichten, an den ersten Kampf wider die Bestrebungen, welche sich gegen die Grundlage unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens richten. Nun, meine Herren, an sie ergeht jetzt mein Ruf: „Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung, gegen die Parteien des Umsturzes. Wie der Epheu sich um den knorrigen Eichenstamm legt, ihn schmückt mit seinem Laube und ihn schützt, wenn Stürme seine Krone durchbrausen, so schließt sich der preussische Adel um Mein Haus. Möge er und mit ihm der gesammte Adel deutscher Nation ein leuchtendes Vorbild für die noch zögernden Theile des Volkes werden. Wohlan denn, lassen Sie uns zusammen in diesen Kampf hineingehen! Vorwärts mit Gott, und ehelos, wer seinen König im Stiche läßt! In der Hoffnung, daß Ostpreußen als erste Provinz in der Linie dieses Gefechtes gehen wird, erhebe Ich Mein Glas und trinke es auf das Gedeihen Ostpreußens und seiner Bewohner. Die Provinz lebe hoch, hoch, hoch!“

Die hochbedeutsamen Worte, welche Kaiser Wilhelm an festlicher Tafel in der Hauptstadt Ostpreußens im Rahmen eines Trinkspruches auf diese Provinz gesprochen, haben im gesammten Reiche großes und berechtigtes Aufsehen erregt. Denn mit bemerkenswerther Entschiedenheit und Festigkeit wendet sich der Monarch in seiner Königsberger Kundgebung gegen die Opposition, welche aus den Reihen der Landwirthe und vor allem aus den Kreisen des ostpreussischen Großgrundbesitzes der Handels- und Wirtschaftspolitik seiner Regierung entgegengetragen wird. Er beklagt diese Haltung der preussischen Adels-

partei und zeichnet die unter Hinblick auf die geschichtliche Entwicklung des preussischen Königthums und Staates als ein Unding. Der preussische Adel als Träger großer Ueberlieferungen muß seine Stellung neben seinem König nehmen, nicht aber wider ihn und seine Regierung, — das erklärt der Kaiser in seiner Königsberger Rede, wenn auch mit anderen Worten, und an den Schildträgern jener Opposition ist es nun, sich über die Tragweite dieses Theiles der kaiserlichen Rede bewußt zu werden. Jedermann aber ist der kaiserliche Herr auf ein ganz anderes Gebiet zu sprechen gekommen, auf dasjenige der Bekämpfung der Umsturzparteien und deutet die betreffenden Ausführungen des Monarchen darauf hin, daß irgend eine Regierungskaktion zur Eindämmung der sozialistischen und anarchischen Bestrebungen nun endlich doch in Aussicht steht. Es ist bemerkenswerth, daß der Kaiser vor allem auf die Hilfe der ostpreussischen Adelspartei in diesem angelegentlich Kampfe baut, augenscheinlich will er derselben hierdurch einen Weg offen lassen, auf welchem sie wieder den „Anschluß“ an die Regierung des Kaisers und Königs finden kann.

Der Kaiser und die übrigen fürstlichen Herrschaften trafen am Freitag Nachmittags nach Beendigung der Parade des siebentausend Mann starken bei Elbing in Marienburg ein. Hier fand Abends in dem alterthümlichen Marienburger Schlosse die herkömmliche Paradedasch statt. Bei derselben trant der Kaiser auf das Wohl des 17. Armee-corps und gab er in seinem Trinkspruche dem Wunsche Ausdruck, das Armee-corps möge auf der Höhe seiner am Paradedage gezeigten Höhe bleiben und seine Waffen so scharf und deutsch führen und so geschliffen erhalten wie es die alten Ritter gethan, die einst in der Marienburg gewesen seien. Abends verließen die sämtlichen Fürstlichkeiten Marienburg wieder.

Durch Versprechungen und Proklamationen sucht die Sozialdemokratie die Arbeiter an ihre Fahne zu fesseln. Politisches hat aber die Partei bis jetzt für ihre Anhänger nicht geleistet. Die mannichfachen Einrichtungen für die Wohlfahrt und Verbesserungen des Einkommens und der Gesamtlage der Arbeiter sind nicht der Sozialdemokratie, die in den meisten Fällen sich ablehnend, ja entgegenwirkend verhalten hat, zu verdanken, sondern vielmehr den vielgeschmähten „Bourgeois“, die auch heute noch willens sind, in diesem Sinne weiter für die wirtschaftlich Schwachen zu wirken. Es ist zu hoffen, daß auch die von dem sozialdemokratischen Phrasenschwall beherrschten und durch den Terrorismus der „Vertrauensmänner“ im Joch erhaltenen Arbeiter bald einsehen werden, wie sie von der Sozialdemokratie an der Nase geführt und zu Gunsten der „an der Krippe“ sitzenden Führer und Agitatoren ausgebeutet werden. Wer beispielsweise den Berliner „Bierkrieg“ aufmerksam verfolgt, muß wahrnehmen, daß die Sozialdemokratie gegen die Arbeiterinteressen und nur für die Interessen der Parteileitung